

if: juni 2013

STEIRISCHES FRAUENMAGAZIN

Vielfalt

Das Leben auf dem Land wird bunter



02 Herausforderung Land



04 Neue Vielfalt prägt das Land



10 Regionale Karriereleiter für Frauen

Foto: iStock.com



Das Land
Steiermark

→ Finanzen, Frauen, Integration



Foto: Fungler

Die Abwanderungstendenzen der Bevölkerung in den urbanen Raum stellt gerade ländliche Gemeinden vor enorme Herausforderungen. Eine Studie, welche in dieser Ausgabe des IF-Magazins ausführlicher vorgestellt wird, zeigt auf, dass diese Entwicklung auch vor der Steiermark nicht Halt macht. In unserem Bundesland sind es vor allem junge Frauen ab 20, die es stärker als Männer in die Städte zieht, da die Gegebenheiten in vielen Landgemeinden nicht ihren Bedürfnissen entsprechen. Und sind sie erst einmal fort, bedarf es spezieller Anreize, um sie wieder zurückzuholen. Dabei sind es gerade die Frauen, die gesellschaftliche Abläufe in einer Gemeinschaft ganz wesentlich mitbestimmen und prägen. Die Fachabteilung Gesellschaft und Diversität des Landes Steiermark versucht, mit zielorientierten Maßnahmen gegenzusteuern und insbesondere das Fachteam Frauen ist bemüht, gemeinsam mit den steirischen Frauen- und Mädchenberatungsstellen als regionale Netzwerkpartnerinnen bedarfsgerechte Angebote für Frauen und Mädchen zu erarbeiten und zu realisieren bzw. sie bei der Lösung individueller Probleme zu unterstützen. Viel Positives hat sich daraus schon entwickelt – genauso viel ist aber immer noch zu tun und nur wenn alle an einem Strang ziehen, wird eine Trendumkehr letztlich gelingen können!

Ihre
Mag.^a Alexandra Nagl
Leiterin der Fachabteilung
Gesellschaft und Diversität



Herausforderung Land

Die steirischen Regionen befinden sich derzeit in einer Zeit des Umbruchs und Wandels. Mit Doris Kampus, Leiterin der Abteilung „Landes- und Gemeindeentwicklung“ des Landes Steiermark, haben wir über zukünftige Herausforderungen und die Situation von Frauen in ländlichen Gebieten gesprochen.

Die Lebensräume und die Lebenssituationen von Frauen haben sich im urbanen Raum in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Ist das in ländlichen Regionen auch so?

In den letzten Jahren und Jahrzehnten haben sich die Lebensräume der Menschen kontinuierlich ausgeweitet, die Orte für das Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, die Freizeitinfrastruktur liegen in der Regel inner-

halb einer Region, nicht einer Gemeinde. Dies gilt sowohl für urbane Bereiche als auch für ländliche Gebiete. Eine wesentliche Herausforderung für ländliche Räume ist auch die demografische Entwicklung. Insgesamt haben in der Steiermark mehr als die Hälfte der Gemeinden im Zeitraum von der Volkszählung 1981 bis zum Stichtag 1. Jänner 2011 an Bevölkerung verloren. Bis 2030 wird sich diese Zahl laut aktuellen Bevölkerungsprognosen nochmals erhöhen. Studien haben ergeben, dass es oftmals junge Frauen sind, die ihre Heimatgemeinde verlassen und zum Zwecke u. a. der Berufsausbildung in größere Städte ziehen,



Foto: Fotolia

dann aber nur in Ausnahmefällen zurückkehren. Vor allem kleine Gemeinden stehen vor der Herausforderung, den unterschiedlichen Wünschen und Ansprüchen der Bevölkerung gerecht zu werden.

Wie können die spezifischen Anliegen und Bedürfnisse von Frauen in die regionale Entwicklung einbezogen werden? Welche Strategien und Maßnahmen gibt es hier?

In vielen Gemeinden gibt es neben dem unmittelbaren Kontakt der GemeindevertreterInnen mit den BürgerInnen weitere Instrumente der BürgerInnenbeteiligung, wie beispielsweise die Lokale Agenda 21 Prozesse. Im Bereich der regionalen Entwicklung erfolgt in den sieben

Regionen der Steiermark gerade der Startschuss zur Erstellung regionaler Entwicklungsleitbilder, die als zentrale Arbeitsprogramme auf Basis einer umfassenden Datenanalyse die Leitthemen und Leitprojekte der Regionen beinhalten werden. Bei der Erstellung sind die Integration der Bedürfnisse und Ansprüche aller Bevölkerungsgruppen zu gewährleisten. Vor dem Hintergrund der absehbaren demografischen Entwicklungen sind zum Beispiel die Interessen und Bedürfnisse von Jugendlichen oder älteren Bevölkerungsgruppen sowie von Frauen im Berufsleben – Stichwort familienfreundliche Arbeitsplätze – fokusorientiert beziehungsweise integriert im Entwicklungsleitbild abzubilden.

Welche Bedeutung hat die Gemeindestrukturreform im Speziellen für Frauen? Ergeben sich daraus Vorteile für sie?

Oberstes Ziel der Gemeindestrukturreform ist die Stärkung der zukünftigen Leistungsfähigkeit der Gemeinden zur Erfüllung der ihnen zugedachten Aufgaben und Funktionen zum Wohle der Bevölkerung. Die Auswirkungen und somit auch die Vorteile, die sich durch Gemeindevereinigungen ergeben, werden von den Gemeinden in umfassenden Analysen und Workshops erarbeitet. Die Entscheidung, inwieweit hierbei Schwerpunkte für einzelne Bevölkerungsgruppen gesetzt werden, obliegt natürlich den Gemeinden. Vorteile können sich aber beispielsweise durch das Angebot von Nachmittagsbetreuungen in Schulen und Kindergärten ergeben, welches in größeren Einheiten leichter realisierbar ist.



Foto: Land Steiermark

Zur Erarbeitung der Frauen- und Gleichstellungsstrategie 2020, die wir in der Steiermark bis zum kommenden Jahr festlegen wollen, sollen die Anliegen von steirischen Frauen in all ihrer Vielfalt diskutiert werden. Im ersten steirischen Frauenbericht wurde offensichtlich, dass Frauen im ländlichen Raum vor anderen Herausforderungen stehen als Frauen im urbanen Bereich. Die Themen Mobilität, Zugang zum Arbeitsmarkt und zu Kinderbetreuung oder etwa Bildungschancen haben im ländlichen Umfeld eine ungleich höhere Bedeutung – schlichtweg deshalb, weil der Zugang oftmals schwieriger ist als „in der Stadt“.

Obwohl auch in diesen Bereichen in den vergangenen Jahren einiges aufgeholt werden konnte, zeigen uns die innersteirischen Wanderungsbewegungen, dass die Rahmenbedingungen in vielen Bereichen weiter zu verbessern sind: Denn gerade junge, bildungshungrige Frauen zieht es in die Stadt, was aus Sicht der steirischen Regionen natürlich alarmierend ist. Entscheidend ist es, heute die richtigen Fragen zu stellen und das Thema zum Thema zu machen. Ich danke allen Beteiligten, die sich um die Zukunft der Steirerinnen – in Stadt und Land – Gedanken machen.

Herzlichst, Ihre

Bettina Vollath
Frauenlandesrätin



Foto: © Foto Furgler

Mag.^a Doris Kampus ...

... ist Leiterin der Abteilung 7, „Landes- und Gemeindeentwicklung“, des Landes Steiermark. Sie arbeitet seit 2008 im Landesdienst und war davor Expertin der Europäischen Kommission und Unternehmensberaterin mit Schwerpunkt auf Gemeinde- und Regionalentwicklung. Doris Kampus ist verheiratet und hat drei Kinder.

Von 7. bis 9. Februar fand an der Universität für Bodenkultur Wien die Tagung „Frauen am Land – Potenziale und Perspektiven“ statt. Über 180 TeilnehmerInnen aus Österreich, der Schweiz, Deutschland, Italien und Japan diskutierten über die vielfältigen Lebens- und Arbeitsverhältnisse, Rollen und Leistungen von Frauen in ländlichen Regionen. In Vorträgen, Podiumsdiskussionen, Praxisforen und auf dem Marktplatz zur Bildung wurden sowohl Möglichkeiten als auch strukturelle und gesellschaftliche Barrieren für die selbstbestimmte Lebensführung von Frauen in ländlichen Räumen ausgeführt.

Genderfragen im Rahmen der Regionalentwicklung, der Kommunalpolitik, der Landwirtschaft und des ländlichen Arbeitsmarktes wurden ebenso behandelt wie die Situation von Frauen am Land im Kontext von Bildung, Mobilität, Migration und Ehrenamt. Bei der künftigen Umsetzung der Gemeinsamen Agrarpolitik und der Ländlichen Entwicklung (2014 – 2020) sollte gelingen:

- strukturelle und kulturelle Weichenstellungen für Chancen- und Geschlechtergerechtigkeit;
- ein Anreizsystem etwa durch zweckgebundene Budgetmittel für diejenigen, die die Gleichstellung in ländlichen Regionen vorantreiben;
- den Frauenanteil in wichtigen politischen Gremien erhöhen und gegebenenfalls verpflichtende Quoten einführen;
- geschlechterspezifische Analysen und Bewertungen bei allen Programmschritten und bei jedem geförderten Projekt;
- Gender-Budgeting auf allen Ebenen;
- Einrichtungen finanzieren, die Frauen von Familien- und Pflegepflichten entlasten und die Beteiligung der Männer unterstützen;
- Fördergelder auch für zivilgesellschaftliches Engagement vorsehen;
- Forschungsgelder für Geschlechterthemen mit Bezug zu ländlichen Regionen bereit stellen.

Alle Informationen und Referate unter: www.wiso.boku.ac.at/frauentagung2013.html



Neue Vielfalt prägt das Land

Der Lebens- und Aktionsradius von 50 Kilometern, das ist Geschichte. Frauen am Land kommunizieren und leben über Landesgrenzen hinweg und sind geprägt von kultureller und interkultureller Vielfalt. Elisabeth Aufhauser spricht von der neuen Vielfalt.

Die Lebensgeschichten und Entwicklungen liegen auf der Hand: Es gibt mehr Migrantinnen am Land, die teilweise die abwandernden Einheimischen ersetzen. Junge Frauen sind immer besser ausgebildet und wandern ab (siehe auch Beitrag Seite 6). Einige davon haben mehrere Wohn- und Standorte. Es gibt mehr Frauen als in der Stadt, die selbstständig sind. Die Rollenvielfalt ist höher als bei den Männern am Land. „Der ländliche Raum ist vielfältiger geworden“, zeigt Elisabeth Aufhauser auf. Die Professorin an der Universität Wien arbeitet am Institut für Geographie und Regionalforschung seit vielen Jahren

zu Themen wie gleichstellungsorientierte Regionalentwicklung. „Nicht nur, dass die Vielfalt der Frauen steigt, sondern die Frauen gestalten diese auch“, betont Aufhauser. Wenn sie auch beobachtet, dass es noch in großem Ausmaß darum geht, dass diese Vielfalt für Frauen ermöglicht wird. Aber es tue sich schon einiges und sie zählt ein paar Beispiele auf: die Frauenstiftung in Steyr; die Arbeit des Regionalmanagements in Oberösterreich, wo es eigene Regionalmanagerinnen für Soziales gibt, die an Fraueneinrichtungen angehängt sind; in Salzburg gibt es punktuell Initiativen wie etwa das Lungauer Frauennetzwerk; in

„Es ist eine Generation von Frauen da, die um die 50 Jahre und gut ausgebildet sind, und die theoretisch in alle öffentlichen Funktionen nachrücken könnten.“

Elisabeth Aufhauser



Vorarlberg gibt es Frauenbeauftragte in allen Gemeinden; auch die Steiermark, Kärnten und Tirol arbeiten punktuell am Thema.

„Letztlich geht es immer darum, dass einige wenige die Initiative ergreifen“, beobachtet die Regionalforscherin. „Wenn Frauen Projekte angehen, haben sie einen völlig anderen Zugang.“ Die klassische Regionalentwicklung der Männer seien regional-ökonomische Projekte. Diese werden an den Unternehmen angesetzt, die dann zusammengeführt werden zu Clustern oder Tech-Centern.



Foto: Aufhauser

Ass.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Elisabeth Aufhauser

Universität Wien, Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie, Institut für Geographie und Regionalforschung, Forschungsschwerpunkte sind u.a.: Frauenforschung / feministische Geographie / Genderforschung; gleichstellungsorientierte Regionalentwicklung; Arbeitsmarktforschung / Geographie der Arbeit; Räumliche Mobilität und Migration

„Qualifizierte Frauen vor Ort schauen sich zuerst die Situation dort an und fragen sich, was da ist und was gebündelt werden kann“, zeigt Aufhauser auf. Frauen erforschen, was es an Qualifikationen zusätzlich braucht, was die Menschen brauchen und wo Ressourcen geschaffen werden können. Das Thema schlechthin sei dabei die Vernetzung. „Vor allem dann, wenn es Frauen ermöglicht werden soll, dass sie am öffentlichen Leben teilhaben, müssen Frauenvernetzungsräume geschaffen werden.“ Auch solche sieht sie überall in Österreich blühen.

„Es wäre eine Generation von Frauen da, die um die 50 Jahre und gut ausgebildet sind, und die theoretisch in alle öffentlichen Funktionen nachrücken könnten“, ermutigt Aufhauser. Wenn sie die verschiedenen Ebenen beleuchtet, dann ortet sie noch viel Aufholbedarf und nennt ein Beispiel: „Es ist schön, wenn in Niederösterreich die Präsidentin der Wirtschaftskammer eine Frau ist, aber regional sind die Wirtschaftsfrauen noch nicht offiziell stark vertreten. Dasselbe gilt für alle politischen Funktionen, für die Bezirkshauptfrauen, das AMS und andere Gremien.“

Letztlich bleibt sie optimistisch. „Es sind derzeit gute Möglichkeiten und Finanzmittel da, vor allem in EU-Töpfen.“ Die können gut genutzt werden, um die Vielfalt am Land weiter voranzutreiben und periphere Gebiete weiter attraktiv zu halten.

Aufbrechen der Räume

Frauen und Mädchen in „(post)ruralen Räumen“ sind ein Forschungsschwerpunkt von Mathilde Schmitt von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Innsbruck.

Den Begriff „postrurale Räume“ verwendet die Wissenschaftlerin Schmitt für nicht-städtische Gebiete vor allem auch deshalb, weil „er sowohl die Raum- als auch die Zeitdimension in sich vereint“. Schmitt, die auch die Tagung in Wien (siehe linke Spalte) mitorganisierte, geht in ihren Forschungen der Frage der Veränderung des ländlichen Raumes nach. Dabei fragt sie sich: „Wenn sich der Alltag vieler Menschen zunehmend an mehreren Orten abspielt und sich ihre Lebensstile und Konsumgewohnheiten immer mehr angleichen, kann dann überhaupt noch von städtischen und ländlichen Gesellschaften gesprochen werden?“

Sie unterscheidet drei Kategorien von Lebensräumen. Damit komme es zu einer Multilokalität, die scharfen Gegensätze zwischen Land und Stadt seien verschwunden. Die große Herausforderung liege nun darin, die Lebenslage und Lebensbewältigung von Frauen in diesen Räumen in Bezug auf ihre Lebensentwürfe zu prüfen. Alte Muster brechen auf, der Boden für neue sei aber noch nicht wirklich aufbereitet. Gleichberechtigung und Chancengleichheit bleiben die wichtigen Themen.



Foto: Schweiggkoller

Dr.ⁱⁿ phil. DIⁱⁿ agr. Mathilde Schmitt, Interdisziplinäre Gebirgsforschung
Infos unter: www.mountainresearch.at

Gehen die Frauen, stirbt das Land

Warum gehen oder bleiben junge Frauen im ländlichen Raum? Das wollten die Verantwortlichen im Land Steiermark wissen. Vor kurzem stellte Univ.-Prof.ⁱⁿ Gerlind Weber die **Ergebnisse der Studie** vor. Die Erkenntnisse passen wohl für ganz Österreich.



Schon 2007 wies die Statistik des Landes Steiermark eine bedenkliche Lücke auf: In der Mehrheit der steirischen Verwaltungsbezirke leben signifikant weniger Frauen als Männer zwischen 20 und 29 Jahren. Bis zu 40 Prozent mehr junge Männer fanden sich in manchen Landgemeinden. Das wollte das Land untersucht haben und vor allem wissen, was zu tun wäre, um junge Frauen am Land zu halten.

„Die Hoffnungen, die auf jungen Frauen ruhen, sind sehr hoch“, macht Weber klar. „Junge Frauen sind Partnerinnen, Mütter, pflegende Angehörige, Arbeitnehmerinnen, Erbinnen und Unternehmerinnen, Unternehmerinnen, Imagerträgerinnen, Trägerinnen intellektuellen Potenzials, Konsumentinnen und Investorinnen, sozialer Kitt.“ Doch genau in dem Alter würden sich die Frauen in einer Lebensphase befinden, in der sie sich stark auf sich und ihre individuelle Lebenssituation konzentrieren.

Da müssen dann die Binde- und Wohlfühlfaktoren der Wohnge-

meinde passen, damit sie bleiben. Weber spricht hier von den „Pullfaktoren der Wohngemeinde“: kostengünstiges Wohnen wie Startwohnungen oder Baugrund; altersspezifische Infrastruktur für die Kinder; die Nähe zum Arbeitsplatz; Atmosphärisches wie Zusammenhalt und Familienfreundlichkeit; Raumqualitäten wie Garten, Luft, Bebauungsdichte, Ortsbild.

Doch auch die Defizite zeigt Weber in der Studie auf, so genannte „Pushfaktoren der Wohngemeinde“: strukturelle Mängel und Ausdünnung des kleinräumigen Arbeitsmarktes; weite Wege; infrastrukturelle Defizite, wie Geschäfte, Kinderbetreuung, Lokale; Enge des Dorflebens.

„Daher erleben viele Orte, dass gut ausgebildete Frauen weggehen“, erkennt Weber. Sie zeigt die „Pullfaktoren der Zielgemeinde“ auf: vielfältige Ausbildungs- und Arbeitsangebote; städtische Annehmlichkeiten wie das reichhaltige Freizeitangebot; Wohnangebote; ein Leben ohne Auto.

Weber will auch realistische Lösungswege ausloten: „Man muss sich darauf verständigen, dass biografische Brüche mittlerweile Standard sind.“ Außerdem müsse die Vielfalt der Zielgruppen im Auge behalten werden. Frauen mögen zwar für einige Zeit weggehen, doch wenn das Angebot in der Heimatgemeinde passt, können sie durchwegs auch wieder heimkehren und dort ihre Familien gründen. „Wenn eben an den Pullfaktoren durch die politisch Verantwortlichen gearbeitet wird.“

Die Ergebnisse der Studie sind im Detail nachzulesen unter:
www.forschungsnetzwerk.at



Foto: Graff

Univ.-Prof.ⁱⁿ Gerlind Weber

Frauen wollen mobil sein

Gendergerechte Mobilität entscheidet darüber, ob Frauen mehr Perspektiven für Chancengerechtigkeit im ländlichen Raum vorfinden. Eine ForscherInnengruppe an der Universität für Bodenkultur in Wien machte mobil.

Chancen auf die gerechte Teilhabe am Erwerbsleben besteht für Frauen und Männer nur dann, wenn alle ihren Bedürfnissen entsprechend mobil sind. In ländlichen Gebieten ist dies nicht immer der Fall. Den Zusammenhang zwischen Mobilitätsangeboten und gendergerechter Teilhabe am Alltag, dies nahmen sich junge WissenschaftlerInnen als Thema.

„Vor allem diejenigen, die Betreuungs- und Versorgungspflichten haben – also vor allem Frauen – haben häufig komplexe Wegeketten bei beschränkten zeitlichen und finanziellen Ressourcen“, zeigen die WissenschaftlerInnen auf. „Geringe Arbeitsplatzdichte, fehlende Mobilitätsangebote im öffentlichen Verkehr, unzureichende Kinderbetreuungsmöglichkeiten sowie die einseitige Verteilung der Versorgungs- und Familienarbeit tragen dazu bei, dass für viele Frauen der (Wieder-)Einstieg ins Erwerbsleben erschwert wird.“

Daraus ergibt sich die Frage, welche Voraussetzungen und Dienstleistungen angeboten werden müssen, damit Frauen dieselben Chancen haben und auch Männer bei der Familien- und Versorgungsarbeit dabei sind.

Anhand der Region Piestingtal – Triestingtal – Schneebergland wurde untersucht, wie die Wege für Frauen und Männer zu den jeweiligen Zielen führen. Das Ergebnis gilt auch für andere Regionen: Will man sein Ziel erreichen, verlässt man sich auf das eigene Auto,

öffentliche Verkehrsmittel bieten wenig Chancen. Es gibt jedoch Initiativen, informelle Lösungen zu organisieren: z. B. Car-Sharing, mobile Dienstleistungen (wie etwa ein rollender Supermarkt), Anrufsammeltaxis oder das mobile BürgerInnenbüro. Doch das Angebot soll ausgebaut werden und auf möglichst viele ländliche Regionen in Österreich ausstrahlen.

Weitere Infos unter:
www.mobility4job.at oder
www.regionale-mobilitaet.at

StudienautorInnen: Wiebke Unbehauen, Tina Uhlmann, Eva Favry, Ulla Thamm, Bente Knoll, Patrick Posch, Cornelia Mittendorfer, Thomas Hader



Foto: Shutterstock

Frauen in der Landwirtschaft

Bäuerinnen und Landwirtinnen waren lange Zeit unsichtbar in Statistiken und Berichten zur Landwirtschaft. Sie waren allerhöchstens mitgemeint und dies, obschon allen Beteiligten seit jeher bewusst ist, dass kein bäuerlicher Familienbetrieb ohne die Arbeit und die Kompetenz der Frauen auskommt. Die Frauen tragen heute mehr denn je mit ihrer Arbeit, ihren Ideen und Projekten entscheidend zur Entwicklung der Familienbetriebe und der gesamten Landwirtschaft bei. Ihre Arbeit soll zur Kenntnis genommen und ihnen ein entsprechender Zugang zu Sozialversicherungen, Altersvorsorge und Hofnachfolge ermöglicht werden. Das Buch gibt einen Einblick in die vielfältigen Themenkreise, die während der Tagung zu „Frauen in der Landwirtschaft“ im Januar 2011 an der Universität Bern, Schweiz, diskutiert wurden von Frauen aus der Landwirtschaft, von landwirtschaftlichen Beratungsstellen und von Wissenschaftlerinnen aus der Schweiz, Deutschland, Österreich und Südtirol.

Elisabeth Bäschlin, Sandra Contzen, Rita Helfenberger (Hg.) (2013). Frauen in der Landwirtschaft. Debatten aus Wissenschaft und Praxis. Wettingen: eF-eF Verlag, 19 Euro, ISBN 978-3-905561-95-1





Foto: Stock.com

Bildung wird weiblicher

Neue NÖ Bildungslandesrätin Barbara Schwarz setzt auf Berufsorientierung für Mädchen und Burschen

Die Mädchen haben den Zugang zur Bildung geschafft. Geht es allerdings um weiterführende oder berufsorientierte Schulen, beginnt die Spaltung in „typisch weiblich/ typisch männlich“. „Vorhandene Rollenbilder in unserer Gesellschaft hindern Mädchen wie Burschen daran, ihren Fähigkeiten entsprechende Ausbildungen und Berufe zu wählen“, sagt LRⁱⁿ Schwarz. Von der Industrie gibt es immer größere Bereitschaft, Mädchen anzusprechen, nicht nur wegen des bevorstehenden Fachkräftemangels. Für Burschen sollen sich die Tore zu sozialen Berufen öffnen. In Niederösterreich gibt es zwei Kindergärtner.

„Mein Wunsch ist, dass Frauen und Mädchen die Chance auf alle Bildungswege nützen“, erklärt Schwarz. Im österreichweiten Projekt „MUT – Mädchen und Technik“ wurden Grundlagen geschaffen, um Mädchen den chancengleichen Zugang zu Bildung und Beruf zu ermöglichen. In Niederösterreich hat sich daraus die Servicestelle BOBI etabliert. Das Kindergarten-Portfolio, HTL4Girls, Tech-Datings oder der Girls' Day sind weitere Elemente, um das Gesamtwerk „Mädchen und Technik“ weiterzubauen. Wichtige Zielgruppen in Zukunft werden SchülerInnenvertretungen und Eltern sein.

VORARLBERG

Feines Messsystem

Indikatoren für die Gleichstellung von Frauen und Männern in Vorarlberg wurden in einer Broschüre vorgestellt

Für die Ausrichtung von spezifischen Maßnahmen zur Gleichstellung von Frauen und Männern wurden im Jahr 2008 30 Gleichstellungsindikatoren für Vorarlberg in den Bereichen Ausbildung, Erwerbsarbeit, politische Partizipation, Hausarbeit und Kinderbetreuung, ökonomische Situation und soziale Sicherheit entwickelt. Die Indikatoren werden jährlich aktualisiert, um den Fortschritt der Gleichstellung zu beobachten und spezifische Maßnahmen zur Förderung der Chancengleichheit zu setzen.

Die vorliegende Broschüre zeigt die aktualisierten Indikatoren auf und nennt wichtige ergänzende Da-

ten. Mit dem Vorarlberger Indikatorensystem für Gleichstellung wurde für alle am Gleichstellungsprozess Beteiligten ein Instrument geschaffen, das ein an den Realitäten der Region orientiertes Handeln in allen Bereichen ermöglicht und den Prozess zur Gleichstellung beschleunigt.

Die Broschüre bestellen: Tel. 0 55 74/511-24 112 oder unter frauen@vorarlberg
Download unter: www.vorarlberg.at/frauen



OBERÖSTERREICH

Mehr Frauen in Aufsichtsräten

Im Herbst 2013 startet in Oberösterreich der dritte Durchgang des Mutmachprogramms „Frauen in Aufsichtsräten“. Ziel des Lehrganges ist, engagierte Frauen auf die vielfältigen juristischen und fachspezifischen Herausforderungen vorzubereiten, die eine Aufsichtsrätinnen-Tätigkeit mit sich bringt. Ziel ist es, mehr Frauen in Aufsichtsratsgremien zu positionieren. Der Lehrgang ist eine Initiative von Landesrätin Doris Hummer. **Info: www.frauenreferat-ooe.at**



Foto: Fotolia



SALZBURG

„Frauen Land Salzburg“ auf Facebook

Im Landesdienst wird großer Schritt Richtung Neue Medien gesetzt

Seit kurzem ist die Stabsstelle für Chancengleichheit, Anti-Diskriminierung und Frauenförderung des Landes Salzburg auch mit einer Facebookseite online. „Mit diesem Infoservice wollen wir Frauen und allen Interessierten unsere Veranstaltungen, Projekte und Serviceangebote noch aktueller anbieten. Und natürlich werden wir auch auf interessante Webangebote auf dem weiten Feld der Frauen- und Gleichstellungspolitik hinweisen“, sagt Frauenbeauftragte Romana Rotschopf. Mittlerweile hat die Seite www.facebook.com/FrauenLandSalzburg über 130 FreundInnen, einzelne Postings verbreiten sich aber im Schneeballeffekt von FreundIn zu FreundIn weiter. So wurde der Aufruf, für das Projekt „Living in a box“ Materialien zu spenden, binnen kürzester Zeit von 472 UserInnen gesehen.

TIROL

„Nüsse knacken – Früchte ernten“

Studie des Fachbereichs Frauen und Gleichstellung im Land Tirol evaluiert Politiklehrgänge

Im Auftrag des Fachbereichs führte die Politikwissenschaftlerin Jutta Obertegger eine Evaluierung der Politiklehrgänge durch, die in Tirol seit zehn Jahren durchgeführt werden. Auch ein Blick auf die Nachbarbundesländer wurde dabei getan. Die Ergebnisse sind vielfältig und bestätigen in vielen Punkten, dass das Angebot höchst willkommen ist. So etwa die Antworten auf die Frage: Was bringen die Politik-Lehrgänge? Mehr als die Hälfte der Absolventinnen fühlten sich nach dem Lehrgang befähigt, ein politisches Amt zu übernehmen. Fast 70 Prozent zeigen in Diskussionen über Politik mehr Selbstsicherheit, 77 Prozent haben den Mut, neue Sachen zu wagen und Dinge anzusprechen. Fast 90 Prozent bauen auf mehr Wissen, vor allem im Bereich Rhetorik.

„Der Lehrgang ist vor allem für Frauen am Land eine gute Möglichkeit, um sich Unterstützung für ihr gesellschaftspolitisches Engagement zu holen und sich mit anderen Frauen zu vernetzen“, betont Elisabeth Stögerer-Schwarz, Leiterin des Fachbereichs.

Die Ergebnisse der Studie sind auf der Homepage des Fachbereichs Frauen und Gleichstellung nachzulesen: www.tirol.gv.at/frauen

glftig



Birgitt Drewes
Chefredakteurin

Mehrgleisig? Nein danke!

Neulich bei der Freundin mit den vier Kindern. Alle wollen so ziemlich zur selben Zeit etwas von ihrer Mutter, daneben wird die Jause hergerichtet, das Telefon läutet und übertönt die Waschmaschine. Eigentlich wollten wir uns kurz zusammensitzen, um die nächste Sitzung vorzubereiten. Kein Problem, wir Frauen sind ja die Königinnen der Mehrgleisigkeit – „Multitasking“ wird dies salopp bezeichnet und soll fast wie ein Prädikat wirken.

Hirnforscher der University of Pittsburgh haben einen Versuch gestartet. Sie baten Versuchspersonen, zwei relativ simple Tätigkeiten parallel auszuüben: Sie sollten mit einem Auto auf einer leicht gewundenen Straße fahren und gleichzeitig einfache Aussagen, die sie hören würden, als falsch oder richtig zu bewerten. Dieses Experiment wurde im Labor durchgeführt, um die Gehirnströme messen zu können. Fahrzeug und Straße sahen sie auf dem Bildschirm.

Zuerst konzentrierten sie sich auf das Fahren, mit der Zeit stellten sie sich dem Multitasking. Das Ergebnis: Die Fahrleistung verschlechterte sich dramatisch – sie blieben öfters nicht in der Spur, gerieten auf die gegenüberliegende Fahrbahn oder fuhren die Böschung runter. In den Hirnarealen, die für die Fahrleistung zuständig waren, brach die Leistung um 37 Prozent ein. Dabei betrafen die beiden Aufgaben völlig unterschiedliche Hirnareale und jede für sich war relativ simpel.

Wer glaubt, gleichzeitig mehrere Dinge machen zu müssen, ist damit nicht nur unproduktiver, sondern schadet auch seiner Gesundheit. Multitasking ist das einfachste Mittel, sich unter Stress zu setzen. Das Gehirn gerät in Alarmzustand und wenn die Anforderungen nicht wieder gesenkt werden, bricht das System zusammen.

Regionale Karriereleiter für Frauen



ZAM, die steirischen Zentren für Ausbildungsmanagement, helfen Frauen in den Regionen dabei, sich für den Wiedereinstieg ins Berufsleben zu qualifizieren, und tragen durch vielfältige Angebote zur Chancenverbesserung auf dem Arbeitsmarkt bei. Damit wird gleichzeitig die Wettbewerbsfähigkeit von steirischen Unternehmen gefördert.

In den vergangenen 15 Jahren haben ZAM Beachtliches geleistet: Rund 60.000 Frauen haben in dieser Zeit in den regionalen Zentren Informationen und persönliche Beratung zum Thema berufliche Neuorientierung in Anspruch genommen und 17.000 konnten nach einer so genannten „Perspektivenerweiterung“, einem zwölfwöchigen Kurs mit integrierten Praktika, ins Berufsleben einsteigen oder in der Ausbildungsplanung ihren beruflichen Qualifizierungsweg neu gestalten. Die steirischen Zentren für Ausbildungsmanagement setzen sich aktiv für das berufliche Vorankommen

von Frauen auf dem heimischen Arbeitsmarkt ein: Durch Beratung, Orientierung und Unterstützung bei der Umsetzung von Qualifizierungsmaßnahmen werden Frauen bessere berufliche Chancen eröffnet. Das kommt umgekehrt wiederum der Wettbewerbsfähigkeit steirischer Unternehmen mit Personalbedarf zugute.

ZAM decken mit ihrem Angebot die gesamte Steiermark ab und nehmen bewusst Rücksicht auf regionale Unterschiede: „Die Steiermark ist zwar ein Bundesland, die einzelnen Regionen unterscheiden sich jedoch betreffend den Arbeitsmarkt, die vorgefundenen Rahmenbedingungen und Schwerpunktsetzungen von Industrie, Handel oder Tourismus. Frauen aus der Obersteiermark stehen anderen Realitäten gegenüber als Frauen in der Oststeiermark“, erklärt Renate Frank, Geschäftsführerin der ZAM Steiermark GmbH. „Unsere Stärke liegt darin, diese Unterschiede zu erkennen und anschließend den Qualifikationsbedarf, das Arbeitskräftepotenzial und das Qualifizierungsangebot zusammenzuführen.“ Die 12 Regionalstellen arbeiten an der Schnittstelle zwischen Unternehmen, die Bedarf an qualifiziertem Personal haben, und ausbildungsinteressierten und -motivierten arbeitssuchenden Frauen: Gemeinsam mit erfahrenen Beraterinnen werden Ausbildungspläne entwickelt, die auf die Bedürfnisse beider Seiten abgestimmt sind.

Die ZAM Steiermark GmbH arbeitet im Auftrag des AMS Steiermark und des Landes Steiermark und bildet eine zentrale Säule in der Förderpolitik zur Chancenverbesserung von Frauen auf dem steirischen Arbeitsmarkt. Die Stärke der Einrichtung liegt in ihrem Know-how über frauenspezifische Vielfachbelastungen, über die unterschiedlichen Gegebenheiten regionaler Arbeitsmärkte sowie im kompetenten Umgang mit Frauen und Unternehmen aus den Regionen.



Julia Krockenberger verdankt ZAM ihre Stelle als Schilderherstellerin.

Foto: Sommer-art



Michaela Ranftl hat als technische Zeichnerin einen erfüllenden Job und begegnet täglich neuen Herausforderungen.

Foto: Sommer-art



Foto: Foto Furgler

Renate Frank ist Geschäftsführerin der ZAM Steiermark GmbH

KONTAKT

ZAM Steiermark GmbH –
Zentrale der Regionalstellen
Eggenberger Straße 7 / 5. OG
A – 8020 Graz
Tel.: +43 316 557000
E-Mail: office@zam-steiermark.at
www.zam-steiermark.at

„Frauen wandern zu“

Zuwanderinnen aus Drittstaaten stehen vor mannigfaltigen Herausforderungen. Sie müssen sich in ihrem neuen Lebensumfeld orientieren und ihren Alltag völlig neu organisieren. Das Projekt „Frauen wandern zu“ des Leibnitzer verein-freiraum in Kooperation mit BMI und EIF kommt diesen Mädchen und Frauen zugute und unterstützt sie bei ihren Integrationsbemühungen. Frauenspezifische Sozialarbeit sowie Lebens-, Sozial- und Integrationsberatungen steigern den Aktionsradius der Frauen und tragen so zu einem vielfältigen Miteinander in der Region bei. Eine Nominierung für den Österreichischen Integrationspreis erhielt der verein-freiraum für das Format

„Alltagstraining“, einem kontinuierlichen Sprach- und Diskussionsforum mit dem Thema „Leben in Österreich“.

Die Migrantinnen werden sichtbar und treten öffentlich, aktiv und selbstbewusst für ihre Belange ein. „Frauen wandern zu“ reagiert sowohl auf die mangelnde Infrastruktur in der Südsteiermark als auch auf den Informationsbedarf regionaler Verwaltungs- und VerantwortungsträgerInnen über rechtliche, soziale und gesellschaftliche Belange von Zuwanderung.

Als einzige Fraueneinrichtung im Umkreis von 35 km steht das Projekt allen Mädchen und Frauen zur Verfügung, fördert Integration und setzt sich gegen Fremdenfeindlichkeit ein.



INFO & KONTAKT

verein-freiraum
8430 Leibnitz
Karl-Morre-Gasse 11
office@verein-freiraum.at
Öffnungszeiten:
Mo – Fr 8 – 12 Uhr
www.verein-freiraum.at

„HaltGewalt: Gemeinsam stark gegen Gewalt“

Mädchen und Burschen sind unterschiedlich von Gewalt betroffen und üben Gewalt in unterschiedlichen Formen aus. Gewaltpräventive Arbeit braucht daher die Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen, mit Bildern von Weiblichkeit und Männlichkeit und mit Geschlechterstereotypen. Mit dem Projekt „HaltGewalt“ hat der Verein MAFALDA erstmals ein kostenloses Angebot zur Gewaltprävention an steirischen Hauptschulen entwickelt, das gleichermaßen Jugendliche, LehrerInnen und Eltern einbezieht.

Bevor die Mädchen und Burschen gemeinsam an den Themen Zivilcourage und Konfliktlösung arbeiten, setzen sie sich getrennt in den Workshops „Mädchenpower“ und „Mann oh Mann“ mit Frauen- und Männerrollen, mit Gefühlen,

Wünschen, Bedürfnissen und den eigenen Grenzen auseinander. Viele Maßnahmen zur Gewaltprävention sind erst dann nachhaltig, wenn es für die Jugendlichen Unterstützung und Rückhalt von Erwachsenen gibt.



Im LehrerInnenseminar geht es daher um die Erarbeitung einer einheitlichen Haltung und Vorgangsweise im Hinblick auf Gewalt an der Schule, der Elternabend informiert über das Projekt und seine Zielsetzungen. „HaltGewalt“ wurde seit 2009 an 26 Hauptschulen in sieben steirischen Bezirken erfolgreich durchgeführt.

INFO & KONTAKT

Verein MAFALDA
Veronika Spannring
Tel. 0316/337300-13
E-Mail: veronika.spannring@mafalda.at
www.mafalda.at

Im Projekt „HaltGewalt“ reflektieren die SchülerInnen ihre Geschlechterrollen und lernen einen bewussten Umgang mit dem Thema.

SCHLUSS.PUNKT



Handbuch MIA – Mütter in Aktion

Projekterfahrungen mit der Gesundheitsförderung von schwangeren Frauen und Müttern von Babys in den steirischen Bezirken Liezen und Leibnitz 2007–2010.

Hrsg.: Frauengesundheitszentrum, Graz 2010, 74 Seiten, kostenfrei.

Wie können schwangere Frauen und Mütter von kleinen Kindern am Land wirkungsvoll und gesundheitsförderlich unterstützt werden? Wie können sie sich aktiv in ihre Gemeinden einbringen, ihre Wünsche und Bedürfnisse vermitteln und Veränderungen anregen? Wie kann Zusammenarbeit zwischen ExpertInnen aus unterschiedlichen Bereichen Erfolg haben? Diese und weitere Fragen beantwortet das Handbuch, indem es zwei Jahre MIA – Mütter in Aktion auswertet. Es fasst die Erfahrungen zusammen, die das Grazer Frauengesundheitszentrum während des Projekts gewonnen hat. Gleichzeitig gibt es Arbeitshilfen zur Umsetzung vergleichbarer Projekte.

Zum Download auf www.fgz.co.at/Broschueren.51.0.html

Bestellung im Frauengesundheitszentrum, Joanneumring 3, 8010 Graz, frauen.gesundheit@fgz.co.at, 0316/83 79 98, www.fgz.co.at

Quelle: Frauengesundheitszentrum Graz



Jojo Moyes, Ein ganzes halbes Jahr

Lassen Sie sich von der Liebesgeschichte von Lou und Will berühren. Bereits von der ersten Seite an werden Sie von Louisa und Will, diesen beiden außergewöhnlichen Charakteren, begeistert sein! Die Autorin hat ganz behutsam aber doch ehrlich diese Geschichte rund um das sensible Thema Behinderung zu Blatt gebracht. Ein Buch zum Lachen und zum Weinen.

Rowohlt Verlag, ISBN 978-3-499-26703-1

Quelle: Buchhandlung Plautz Nfg KG, Gleisdorf

P.b.b. – Verlagspostamt 8010 Graz – 105044L07U

Impressum:
Medieninhaberin und Herausgeberin: Amt der Steiermärkischen Landesregierung, A6 Fachabteilung Gesellschaft und Diversität, Referat Gesellschaft und Generationen, Fachteam Frauen, Karmeliterplatz 2, 8010 Graz.
Redaktion Steiermark: Margit Kolleger MAS, Chefredaktion Ö: Mag.ª (FH) Birgitt Drewes,
Grafik: HOGA Design, Druckhaus Thalerhof; steiermarkweite Auflage: 6.000 Stück;
Weiterverbreiten und Kopieren des Inhaltes mit Quellenangabe ist erwünscht.